

Sicherheit für Deutschland

Verteidigungsminister Dr. Franz Josef Jung in Sigmaringen

Die hohe Akzeptanz der Bundeswehr im Landkreis Sigmaringen bekam Verteidigungsminister Dr. Franz Josef Jung hautnah zu spüren, als er nach einem Besuch des Pfullendorfer Ausbildungszentrums „Spezielle Operationen“ im Soldatenheim „Haus am Riedbaum“ in Sigmaringen zum Thema „Sicherheit für Deutschland“ referierte.

Zur Ministervisite nebst Vortrag war es auf Einladung des CDU-Bundestagsabgeordneten Thomas Bareiß gekommen, der damit auch den hohen Stellenwert der Bundeswehr im Landkreis Sigmaringen mit fünf Standorten einschließlich Truppenübungsplatz Heuberg untermauern wollte. Vor über 150 Besuchern, darunter auch zahlreiche Reservisten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, allen voran Baden-Württembergs Umweltministerin Tanja Gönner, warb Minister Jung für eine neue, sicherheitspolitische Debatte in Deutschland.

Ein zentrales Thema waren dabei die Auslandseinsätze der Bundeswehr sowie deren Sinn und Zweck. Doch der Minister zeigte sich diesbezüglich ziemlich kämpferisch: Die Bundeswehr sei diesen Aufgaben sehr wohl gewachsen, verfüge auch über die erforderliche Ausrüstung und mache dabei einen sehr guten Job.

In Bosnien-Herzegowina sehe er die Chance, dass sich die Lage bald so stabilisiere, dass die Bundeswehr das Land verlassen könne, während im Kosovo dies nicht so schnell möglich sein dürfte. Als problematisch stufte er den Einsatz in Afghanistan ein. Die Einsätze der Soldaten seien äußerst gefährlich, weshalb man ihnen dort jeden nur denkbaren Schutz gewährleisten müsse. Den Drogenanbau könne man nicht verhindern, was auch nicht Aufgabe der Bundeswehr sei. Wichtig sei vielmehr, die Menschen davon zu überzeugen, dass die Bundeswehr nicht als Besatzer gekommen sei.

Überhaupt keinen Zweifel habe er auch beim derzeitigen Einsatz im Kongo zur Überwachung der Wahlen durch die Bundeswehr. Die Soldaten würden dort freudig

aufgenommen und man stehe in der Verantwortung helfen zu müssen. Mit Blick auf die Aufgaben der Bundeswehr im Innern zögert der Minister keinen Augenblick. Er verweist auf den für Deutschland notwendigen freien Seehandel, da 80 Prozent des Handels über den Seeweg erfolgen. Denkbar sei auch, dass Terroristen ein Flugzeug über einem Fußballstadion abstürzen lassen oder einen ABC-Angriff unternehmen könnten. Tosender Beifall wird dem Minister bei der abschließenden Feststellung zuteil: „Wenn die Polizei an ihre Grenzen stößt, müssen wir uns fragen, wie wir die Sicherheit der Bürger gewährleisten wollen“. Dazu müsse aber die Verfassung geändert werden.

Auch auf die Frage nach dem aktuellen Krisenherd Libanon zögert Minister Jung keine Sekunde. Für den Fall, dass die NATO



Eingerahmt von Minister Dr. Franz Josef Jung (r.) und dem Bundestagsabgeordneten Thomas Bareiß (l.) sowie dem Landrat Dirk Gaerte (2.v.r.) stellen sich die Reservisten zum Gruppenfoto auf.

im libanesischen Grenzgebiet zum Einsatz komme, will er nicht ausschließen, dass dann auch deutsche Soldaten beteiligt sind. Schließlich sei man im Jahre 2002 die Verpflichtung eingegangen, der NATO bestimmte Kontingente zur Verfügung zu stellen, was jedoch in der Öffentlichkeit kaum bekannt sei. Damit widersprach Minister Jung Bundeskanzlerin Angela Merkel, die tags zuvor einen Einsatz der Bundeswehr in diesem Krisengebiet abgelehnt hatte.

Zugleich legte der Minister auch ein klares Bekenntnis zur Wehrpflicht ab und betonte ausdrücklich, die Bundeswehr zukünftig auf eine bessere finanzielle Grundlage stellen zu wollen. Die Zeit der Kürzungen beim Wehretat sei vorbei, denn im lau-

fenden Haushaltsjahr habe man den Abwärtstrend gestoppt. Mit Erfolg habe er sich auch gegen die Besteuerung der Auslandsverwendungszuschläge (nach dem Grad der Gefährlichkeit von 1-6) und die Abschaffung des Weihnachtsgeldes für Wehrpflichtige gewehrt.

Dem Referat des Minister schloss sich noch eine außerordentlich lebhaft geführte Diskussion an. Jörg Sorge, Vorsitzender der Kreisgruppe Neckar-Alb, wollte vom Minister wissen, wie der Stand der Dinge in Sachen Gleichbehandlung von Berufssoldaten, Soldaten auf Zeit, Wehrpflichtigen und Reservisten bei Verletzungen und Schäden im Einsatz sei. Minister Jung berichtete, dass er diesbezüglich bereits mit dem Finanzminister entsprechende Gespräche und Verhandlungen führe, die noch nicht abgeschlossen seien, weil es hier um Millionenbeträge pro Jahr gehe. Weit gefehlt sei auch die Annahme, dass die Reservisten nicht mehr gebraucht würden, denn die seien ein wichtiger Gesellschaftsriemen für die Bundeswehr.

Günther Töpfer

Wochenende in den Vogesen

Der Ausflug der Reservistenkameradschaft Rottweil-Oberndorf führte in diesem Jahr als militärhistorische Exkursion in das kleine Elsässer Städtchen Le Howald. Von dort aus wurden an drei Tagen das ehemalige Konzentrationslager Natzweiler-Struthof, die Festung Kaiser Wilhelm II. und das Kloster St. Odilie auf dem Odilienberg besichtigt.

Weitere Ausflugsziele bildeten die deutsche Kriegsgräberstätte in Berghheim sowie die Kasematte 35/3 als Denkmal der Maginot-Linie mit ihrer beachtenswerten Sammlung von Erinnerungstücken des II. Weltkriegs.

Alle Ziele haben bei den Reiseteilnehmern Nachdenklichkeit ausgelöst und sie als Reservisten in ihrer Haltung zu Völkerverständigung und Einsatz für eine freiheitliche, demokratische Grundordnung bestärkt. Eine ausführliche Beschreibung des Ausflugs kann per Email an vorstand@rk-rwo.de angefordert werden.

Rudi Noetzold

Militärgeschichte in Deutschland

Sicherheitspolitisches Seminar der Kreisgruppe Hochrhein

Themenfelder und Institutionen der Militärgeschichte bildeten den Schwerpunkt des sicherheitspolitischen Seminars der Kreisgruppe Hochrhein, zu dem der Kreisvorsitzende Daniel Schneider im vollbesetzten Casino der ehemaligen Oberfinanzdirektion in Freiburg begrüßte.

Als erster Redner sprach Brigadegeneral a.D. Dr. Othmar Hackl, ehemals Amtschef des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, über „Militärgeschichte in Deutschland – ein Überblick“. Als deutsche Militärgeschichte verstand man bis ins 20. Jahrhundert die Kriegsgeschichte der letzten sechs Jahrhunderte mit Feldzügen, einzelnen Schlachten und der damit verbundenen Organisation. Die Anfänge der deutschen Militärgeschichte zeigte Dr. Hackl an Beispielen der drei größten deutschen Einzelstaaten Österreich, Preußen und Bayern auf. Im I. Weltkrieg kam die kriegsgeschichtliche Forschung weitgehend zum Erliegen, erst gegen Ende des Krieges ist sie in Ansätzen wieder aufgenommen worden. Danach ging Dr. Hackl auf die Bearbeitungen der Militärgeschichte durch das Reichsarchiv ein, das ab 1934 nur noch nach Weisungen des Reichswehrministeriums arbeitet. Die 1937 eingerichtete Kriegsgeschichtliche Forschungsstelle übernahm das Archivgut in das neu errichtete Heeresarchiv. 1942 ging für die militärgeschichtliche Forschung die wissenschaftlich sachliche Grundlage verloren, da sie nun endgültig der politischen Ideologie unterworfen wurde. Nach dem Ende des II. Weltkrieges habe sich das Verständnis der bisherigen Kriegsgeschichte von einer taktisch-operativen-strategischen Orientierung hin zu einer Militärgeschichte mit Bezügen auch zu außermilitärischen Bereichen verändert.

Nach einer Darstellung der amtlichen Militärgeschichtsschreibung in Österreich wandte sich Dr. Hackl der Militärgeschichte in der DDR zu. Hier wurde 1956 das Institut für Deutsche Militärgeschichte gegründet, das 1972 in Militärgeschichtliches Institut umbenannt worden sei. Dr. Hackl ging ausführlich auf das unwissenschaftlich-ideologische und parteipolitisch ausgerichtete Verständnis der Militärgeschichte in der NVA ein und belegte dies an Beispielen. Hingegen habe sich in der Bundesrepublik Deutschland das Verständnis der Militärgeschichte als Teildisziplin der Geschichtswissenschaften

durchgesetzt, mit dem eine wesentliche Erweiterung des bisherigen Forschungs- und Lehrbetriebes einherging. Das Militärgeschichtliche Forschungsamt (MGFA) betreibe Militärgeschichte als Teildisziplin, vergleichbar mit der Gesellschafts- oder Wirtschaftsgeschichte, die das Militär zum zentralen Gegenstand habe und sich darüber hinaus auch mit der Stellung des Militärs in Staat und Gesellschaft befasse. „Die Militärgeschichte ist also ein wichtiger Teil der Geschichtswissenschaft und für die Ausbildung in der Bundeswehr unverzichtbar“, stellt Dr. Hackl zum Abschluss fest.

Nach einer lebhaften Diskussion, auch noch in der Kaffeepause, stellte Oberst Dr. Winfried Heinemann, Forschungsleiter im Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA) in Potsdam, anschließend dieses Forschungsamt als eines der größten Forschungsinstitute der Bundesrepublik vor. Zwar werde Militärgeschichte als Spezialdisziplin der Geschichtswissenschaft verstanden und leiste Militärgeschichte einen Beitrag zum Gesamtverständnis historischer Epochen, aber dennoch sei Militärgeschichte lange von den Universitäten gemieden worden.

Das MGFA ist lange Jahre in Freiburg gewesen, wechselte nach Potsdam, wobei das Militärgeschichtliche Institut der DDR (MGI) eingegliedert und dessen Personal vom MGFA übernommen wurde, was die Verbindungsaufnahme zu Kollegen in Mitgliedstaaten des ehemaligen Warschauer Paktes erleichterte. In westlichen Nationen sei die Militärgeschichte traditionell geprägt, hier werde vornehmlich Heeresgeschichte betrieben und es gebe keine übergreifenden Einrichtungen wie das MGFA, dafür aber eine große Anzahl Universitäts-historiker, die Militärgeschichte betrieben. Mit dem Wechsel nach Potsdam sei allerdings ein immenses Problem aufgeworfen worden: Die Wissenschaftler der Bundeswehr gingen nach Potsdam, die Quellen blieben aber in Freiburg. Trotz der damit verbundenen größeren Umstände wiesen die Arbeiten des MGFA aber bis heute eine große Nähe zu den Quellen auf. Danach stellte er das Reihenwerk „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg“ vor, bevor Dr. Heinemann eingehend die Themenfelder des MGFA darstellte. Das MGFA befasse sich im wesentlichen mit dem Zeitalter der

Weltkriege, der Militärgeschichte der DDR und natürlich der Militärgeschichte der Bundeswehr und der NATO. Zudem werde momentan die Militärgeschichte der Frühen Neuzeit wieder entdeckt.

Nach der Vorstellung der Forschung warf Dr. Heinemann die Frage nach dem Nutzen auf. Er brachte einige Gedanken zur historischen Bildung in der Bundeswehr, in den Universitäten und in den Schulen näher. Für die historische Bildung in der Bundeswehr habe das MGFA komplette Unterrichtsentwürfe entwickelt. An den Universitäten gewinne die Militärgeschichte derzeit zunehmend an Bedeutung. An den Schulen stelle sich die Entwicklung indes negativer dar: Krieg komme im Geschichtsunterricht nicht mehr vor. „Die Schüler wollen aber wissen, was eigentlich Stalin grad war, was eine ‚V2‘.“ Hier müsse etwas getan werden, sonst holten sie sich Antworten von Seiten, die uns nicht recht sein könnten. Danach sprach er über den Arbeitskreis Militärgeschichte und den Arbeitskreis Militär und Gesellschaft, die als außeruniversitäre Vereinigungen zunehmend Militärgeschichte „von unten“ betrieben.

Als abschließender Referent trug Leiter der Wissenschaftlicher Direktor Dr. Hans-Joachim Harder (Leiter Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg) über „Das Bundesarchiv als Dienstleister für die Geschichte“ vor. Nach einer Einführung in die Aufgaben eines Archivs ging Dr. Harder auf die Entwicklungsgeschichte der Archive ein, die bis zu den Tontafeln der Sumerer zurückreiche. Nach der Erläuterung der historischen Entwicklung des Bundesarchivs, stellte Dr. Harder die Aufgaben des Militärarchivs heraus, das als Abteilung des Bundesarchivs unter anderem das gesamte Archivgut der preußischen Armee, der kaiserlichen Marine, der Reichswehr und Wehrmacht sowie der Nationalen Volksarmee und natürlich der Bundeswehr in Freiburg verwahrt und jedermann zugänglich macht.

Neben dem Schriftgut werden, laut Dr. Harder, auch Karten, Pläne und technische Zeichnungen archiviert, zudem wird staatliches Archivgut durch Nachlässe von Militärs, Überlieferungen von Soldatenverbänden und gezielten Sammlungen in unterschiedlichen Bereichen ergänzt.

Jens Walter

Kulturgeschichte – Kriegsgeschichte

Noch heute beeindruckend: Der Verteidigungsgürtel von Verdun

Nachdem die militärhistorische Weiterbildungsfahrt und Gefallenenehrung die Reservistenkameradschaft Waldhausen im letzten Jahr in die Normandie führte, war es dieses Jahr Verdun, einer der Kriegsschauplätze des I. Weltkriegs. Erstes Ziel war das „Fort de Mutzig“, eine von Kaiser Wilhelm II. erbaute Festung, die die Rheinebene zwischen Straßburg und Vogesen gegen französische Angriffe im Elsass sperren sollte. Mit einer Gesamtfläche von 254 Hektar und 22 Kampfgeschützen unter Panzerschutz war sie die stärkste deutsche Festung vor dem I. Weltkrieg.

Der zweite Tag führte nach Luxemburg. Seit 1995 Europas Kulturhauptstadt, galt neben europäischen Einrichtungen und dem Bankenzentrum den Kasematten das Hauptinteresse. Im 17. Jahrhundert, zur Zeit der spanischen Fremdherrschaft erbaut, dienten sie Soldaten, Pferden und Kriegsmaterial als Unterkunft, der Zivilbe-



Auch in den kilometerlangen Stollenanlagen des „Fort de Douaumont“ wurde verlustreich gekämpft. Mitglieder der Reservistenkameradschaft Waldhausen legten dort zum Gedenken der Opfer einen Kranz nieder.

völkerung zur Versorgung sowie im Kriegsfall tausenden von Menschen als Schutz und wurden 1994 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Von ursprünglich 40 Kilometern Gängen und Räumen sind heute noch 17 Kilometer zu besichtigen.

Höhepunkt der Fahrt war der Besuch des Fort de Douaumont. Erbaut zwischen 1885 und 1916 war es der Hauptstützpunkt des Verteidigungsgürtels von Verdun mit einer Größe von drei Hektar und drei Kilometern Stollenanlagen. Im Februar 1916 von deutschen Soldaten erobert ereignete sich im Mai in einem unterirdischen Gang eine gewaltige Explosion, die fast 700 deutschen Soldaten das Leben kostete. Am damals eiligst zugemauerten Gang legten die Besucher zum Gedenken an die Getöteten einen Kranz nieder. Weiter ging es zum „Beinhaus“ (Oussaire de Douaumont), der letzten Ruhestätte von mehr als 130.000 französischen und deutschen unbekanntem Soldaten, und anschließend zum nationalen Friedhof mit 16.142 Gräbern auf 144.380 Quadratmetern Fläche. Lange und verwinkelte Schützengräben wie auch die handschriftliche Aufzeichnung eines französischen Hauptmanns im „Memorial du Verdun“ („Ich bin mit 175 Mann gekommen. Ich kehre zurück mit 34, davon die Hälfte verrückt.“) zeugen von der Heftigkeit der Kämpfe.

Zum Abschluss des dritten Tages besichtigte man die „Citadelle Souterrainne de Verdun“, im 17. Jahrhundert als Teil der Stadtfestung erbaut. Ein Teil der sechs Kilometer langen Gänge ist als Museum aus-

gebaut, in dem man sich in kleinen Wagen hindurchfahren und sich die Geschichte der Schlacht in Ton und Bild vorführen lassen konnte.

Auf der Heimfahrt besuchte man noch Metz, die Regierungshauptstadt Lothringens: Die „Cathedrale Sainte Etienne“ – das Kirchenschiff mit 42 Metern Höhe eine der höchsten gotischen Kirchenbauten, über 6.500 Quadratmeter Buntglasfenster aus dem 13. bis 20. Jahrhundert -, die Stadtmauer mit ihren Wehrtürmen sowie die historische Altstadt sorgten noch einmal für einen kulturellen Höhepunkt.

Lothar Roduch

Generationswechsel im Kreisvorstand

Bei der Delegiertenversammlung der Kreisgruppe Rhein-Neckar in Mannheim vollzog sich ein Generationswechsel. Die langjährigen Vorstandsmitglieder Manfred Dengler, Dieter Püschel und Gerhard Zimmermann stellten sich altersbedingt für eine Neuwahl nicht mehr zur Verfügung. Dieter Püschel erhielt aus der Hand des Stellvertretenden Landesvorsitzenden Karlheinz Würz die Landesverdienstnadel in Gold, Gerhard Zimmermann die Ehrennadel des Reservistenverbandes in Silber und Manfred Dengler in Bronze verliehen.

Bei der Neuwahl bestätigten die Delegierten Amtsinhaber Christian Stumpe (Weinheim) in seinem Amt als Vorsitzender der Kreisgruppe und wählten als Ersten Stellvertreter Rolf Lauer (Nussloch) als weitere Stellvertretende Vorsitzende Jürgen Schnabel (Wiesloch) und Dieter Bork (Angelbachtal). Für die Finanzen wird künftig Gerhard Lodzinski (Ilvesheim) verantwortlich sein. Das Amt des Schriftführers wird neu durch Dr. Frank Kostelnik (Viernheim) ausgeübt.

Jürgen Schnabel

Sicherheitspolitisches Frühjahrsseminar

Die Kreisgruppe Rhein-Neckar des Reservistenverbandes führte ihr diesjähriges sicherheitspolitisches Seminar zweitägig in der Mannheimer Bundesakademie für Wehrverwaltung durch. Für den Vortrag über die sicherheitspolitischen Herausforderungen durch die Nuklearpläne der Islamischen Republik Iran konnte aus den eigenen Reihen der Terrorismusfachmann und Oberst d.R. Joachim von Sinner gewonnen werden. Am zweiten Tag zeigte der amerikanische Verteidigungsattaché Oberst Donald Zedler einen aktuellen Abriss über die Höhen und Tiefen der deutsch-amerikanischen Beziehungen auf und verdeutlichte dabei die hohe Bedeutung einer guten Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den USA. Abgerundet wurde das Seminar unter dem Blickwinkel der Zivil-militärischen Zusammenarbeit mit einem Vortrag über das Leistungsprofil des Technischen Hilfswerkes in der Katastrophenbekämpfung durch dessen Geschäftsführer Markus Jaugitz.

Jürgen Schnabel

„Die Lage ist stabil – aber zerbrechlich“

Vom Kosovo nach Vichy: Diesen weiten „Weg“ beschritten die Mitglieder des Arbeitskreises für Reserveoffiziere und Unteroffiziere (AKRO-AKRU) der Bezirksgruppe Südwürttemberg-Hohenzollern thematisch unter Leitung von Oberst d.R. Hans-Bernd Assheuer.

Zuerst informierte der Stellvertretende Kommandeur der 10. PzDiv, Brigadegeneral Wolfgang Kopp, über seinen einjährigen Einsatz als stellvertretender Kommandeur des Kosovo Protection Corps. Dieses soll auf der Grundlage des UNSCR 1244 vom 10. September 1999 die Sicherheit und Ordnung im Kosovo sicherstellen, die UNMIK (United Nations Mission in Kosovo) unterstützen und Bedingungen für einen Rückzug im Rahmen von weit gespannten Maßnahmen schaffen. Neben einer ausführlichen Darstellung über die militärischen Aufgaben und ihrer Bewältigung – nicht zuletzt vor den im März 2004 stattgefundenen Ausschreitungen der albanischen gegen die serbischen Kosovaren – schilderte General Kopp vor allem die aktuellen politischen Strukturen und Probleme. Bei einer ausgesprochen jungen Bevölkerung (Durchschnittsalter 22 Jahre) erschwert eine Arbeitslosigkeit von über 50 Prozent den Aufbau einer funktionierenden wirtschaftlichen Ordnung. Aus Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit entstand ein Sockel an Un-

zufriedenheit und Kriminalität. Dieser wird durch „Kriegsveteranen“, die teilweise erst 25 Jahre alt sind und als Studenten keine Zukunft sehen, verstärkt. „Die Lage ist stabil – aber zerbrechlich“, so lautet das Fazit! Auch die Probleme, mit denen sich „unsere Soldaten“ in dieser Lage gegenübersehen, sprach der General freimütig an. „Was weiß unsere Gesellschaft über unsere Einsätze wirklich?“ Um diesem Mangel abzuweichen, war er zu etlichen Vorträgen über diesen Einsatz bereit und fand in den Anwesenden interessierte und aufmerksame Zuhörer.

Auch die Historikerin Daniela Krezdorn gehörte zu diesen Zuhörern, sah sie doch die Gelegenheit, so bereits den Kreis kennen zu lernen, den sie am Nachmittag durch das Schloss des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen führte. Keine allgemeine Führung, sondern eine Themenführung stand an: „Travail, Famille, Patrie – Arbeit, Familie, Vaterland“ – unter diesem Motto steht eine sehr informative Reise zum Aufenthalt der so genannten „Vichy-Regierung“

im Schloss Sigmaringen. Vom September 1944 bis April 1945 war diese unter Führung von Marschall Pétain in Sigmaringen interniert worden. Natürlich hatte diese Regierung angesichts der Kriegslage in Frankreich nichts mehr zu sagen, aber sie weigerte sich teilweise auch, mit den Deutschen zusammenzuarbeiten. Dennoch war ihre Anwesenheit der Reichsregierung wichtig und viel Geld für Unterbringung und Versorgung wert.

Harry-Rolf Ropertz



Foto: Harry-Rolf Ropertz

Eingang nach Frankreich: Unter der Führung der Historikerin Daniela Krezdorn (vorn Mitte) besichtigten Teilnehmer des Arbeitskreises AKRO-AKRU der Bezirksgruppe Südwürttemberg-Hohenzollern das Sigmaringer Schloss, das 1944/45 als Sitz der Vichy-Regierung „exterritorial“, also hier „Frankreich“ war.

Gute Platzierung beim GRENADIER 2006

RK Ubstadt ganz vorn mit dabei

Der militärische Wettkampf „GRENADIER 2006 – Combat Challenge“ ist ein internationaler Vergleichswettkampf für Soldaten und Exekutivkräfte aus dem In- und Ausland. GRENADIER 2006 stellt besonders hohe Anforderungen an das militärische Wissen und Können der Teilnehmer. Nur große Flexibilität, Teamwork und hohe Belastbarkeit machen eine erfolgreiche Teilnahme möglich.

Zu Beginn der einwöchigen Veranstaltung erhalten die Wettkämpfer eine Ausbildung an den Infanteriewaffen und anderen Geräten des Österreichischen Bundesheeres. Danach absolvieren sie einen zweitägigen Gefechtsdienstleistungsmarsch. Während dieses Marsches ist immer wieder militärisches Können gefragt – an vielen Stationen müssen die Teilneh-

mer unter anderem Funkverbindungen errichten, Erste Hilfe leisten, ABC- und Pionieraufgaben lösen sowie Mut, Ausdauer und Orientierungssinn beweisen.

Im Laufe der Woche findet auch ein Alpinmarsch statt. Wer diesen erfolgreich beendet, bekommt das Edelweiß der österreichischen Gebirgsjäger verliehen.

Am Freitagabend fand die Siegerehrung auf dem Truppenübungsplatz Glainach statt. Dort überreichte der Vorsitzende des Waffenkreis Infanterie der Offiziersgesellschaft die Preise und Auszeichnungen. Hptm d.R. Andreas Bensching, StGefr d.R. Rainer Nicolaus und OGefr d.R. Clemens Schmid, im zivilen Leben Lehrer, Bierbrauereimeister und Rettungsassistent, konnten hierbei mit vollen Händen nach Hause gehen. Allen dreien wurden das silberne Ge-

fechtsdienstleistungsabzeichen des Bundesheeres, das bronzene Schießabzeichen Pistole und das bronzene Grenadierabzeichen verliehen. Schmid erhielt als zweitbesten Gewehrschütze einen Pokal und das Schießabzeichen Gewehr in Gold, Nicolaus in Bronze. In der Gesamtwertung konnten die drei Badener den zweiten Platz erringen und den Preis aus den Händen des Kommandeurs entgegen nehmen. Knapp geschlagen geben musste man sich nur drei aktiven Offizieren einer Aufklärungseinheit aus Dänemark. Damit war die Mannschaft aus Ubstadt auch Erstplatzierte der Wertung Reserve.

Nach der langen und anstrengenden Woche gilt jetzt für die drei wieder „Reserve hat Ruh“.

Andreas Bensching